

# Orpheus auf dem Olymp

n, kontrastreich, einfach glänzend: Monteverdis „L'Orfeo“ in Erfurt

so schön  
ert alles, sei-  
h Leben,  
auch seinen  
l, aber des  
eg ist des an-  
Monteverdis  
Neuen Oper  
ch und durch  
arockopern-  
Orpheus ge-  
mp.

ADRIANS

ERFURT.  
er Antonio Puri  
e recht, um die-  
er italienischen  
t mitzuerleben.  
wandte er sich  
ans Publikum,  
ch-italienischer  
nd gemeinsamer  
Opernabend  
viel weiter als  
chland-Italien:  
t und zurück,  
ötterwelt inklud-  
zterer hat Dirich-  
chli wohl auch  
wunderbar küh-  
ngfarbenreiche  
empfangen.  
überall und je-  
e sein mit sei-  
seiner Naivität  
fein. Der Bari-  
e ist die Ideal-  
die Titelpartie.  
Rootering hat  
ldene Leier an-  
ben, aber die  
d dieser Insze-  
ht. Peter Schön-  
nd. Nicht nur,  
dervoll singt,  
eifend im Wort-  
eter barockge-  
gs- und Trillo-  
ne Gefühligkeit  
ert mit seinem  
ring mit der In-  
Monteverdis  
usiktheater-Er-  
So könnte Oper  
s sie noch ganz  
unmittelbar, so  
en Klang- und  
ischen himmel-  
und zu Tode  
der junge Or-  
brennt für seine  
fließt in Tränen  
müsste schier  
er Glut und sol-  
für Orpheus gibt  
und Weiß. In  
ter Bernd Fran-  
ne gehalten, sie  
riebenes Blatt,  
dem Hauptdar-



TA-Foto: M. SCHMIDT, Foto: dpa

ALLES VERLOREN: Dem Musensohn Orpheus (Peter Schöne) bleibt nur die Musik.

steller und Chor fast gleichbe-  
rechtigt agieren und der die Ab-  
trennung des Orchesterbe-  
reichs nur andeutet – einen Grab-  
en kann man die Vertiefung,  
die auch den Sängern offens-  
teht, kaum nennen. Dies ist Tag  
eins in der Schöpfungsgeschich-  
te der Oper, mit sehr viel Licht.

Rooterings Inszenierung erz-  
ählt die uralte Orpheus-Sage  
frisch, packend, schnörkellos,  
der Sturm und Drang des orphe-  
ischen Charakters widerspiegelt  
sich im Handlungsablauf, da gibt  
es keine Längen, kein statisches  
Posieren an der Rampe. Hirten  
und Nymphen tanzen – burlesk,

kindlich und anmutig –, der Erfur-  
ter Opernchor, stark und souve-  
rän wie immer, ist unverzichtbar-  
er Handlungsträger. Nicht mal  
der Blech-Patzer zu Beginn des  
3. Aktes störte bei der Premiere:  
Er hätte beinahe ein beabsich-  
tigter Ausdruck von Eifer und  
Spontaneität sein könne.

Überhaupt: das Orchester! Ver-  
fechter einer lupenrein historis-  
chen Aufführungspraxis dürften  
sich die Haare raufen, sollten es  
aber bleiben lassen, denn Samu-  
el Bächli erreicht Erstaunliches  
mit seinem unverfroren alt-neu-  
en, bass- und schlagzeugbeton-  
ten Instrumentenmix. Soll doch  
das Akkordeon in finstersten Tö-  
nen die Unterwelt illustrieren:  
Wer Barockmusik liebt und Fan-  
tasie hat, für den schwingen  
schnarrende Klangfarben früh-  
neuzeitlicher Instrumente mit.  
Die Celesta begleitet – unbarock,  
aber goldrichtig – die erotischen  
Überredungskünste Proserpinas,  
die Konzertharfe tröstet den Ver-  
lierer Orpheus. Chitarrone,  
Gambe und Truhennorgel setzen  
dem Kristallklang heutiger In-  
strumente ihre archaisch ver-  
rauschten, gedämpften Stim-  
men entgegen. Es ist ein Fest  
der Kontraste, unwiderstehlich  
und mindestens so mitreißend  
wie ein historisch korrekt be-  
setztes Alte-Musik-Ensemble.

Die umjubelten Stars des  
Abends – Orpheus und das Or-  
chester – überragten das übrige  
Ensemble, aber neben Peter  
Schöne verstanden auch andere  
Sänger-Darsteller zu glänzen:  
Alice Rath als ergreifend klagende  
Messaggiera und sinnliche  
Proserpina, Michael Tews als  
bassmächtiger Finsterling Ca-  
ronte, Susanne Rath als liebliche  
Eurydike und Máté Sólyom-Nagy  
als melancholischer Plutone. De-  
nis Lakeys klarer Countertenor  
durfte in der Barockoper nicht  
fehlen, Marisca Mulder (La Mu-  
sica) steckte einen Sturz auf der  
Bühne routiniert weg. Einzig  
Marwan Shamiyeh tat sich  
manchmal schwer: Die Trilli und  
Trilletti des Apollo klangen an-  
gestrengt bis meckernd.

Am Ende darf Apollo, der als  
abgelebter Gott aus einem veralt-  
et und überfrachtet wirkenden  
Renaissance-Triumphbogen her-  
vortritt, nicht mal triumphieren.  
Regisseur Rootering durchkreuzt  
augenzwinkern den göttlichen  
Plan, den an seiner Ungeduld  
und menschlichen Zweifeln ge-  
scheiterten Halbgott Orpheus in  
den Himmel aufzunehmen, und  
lässt die Damen des Operncho-  
res zu rächenden Mänaden wer-  
den. Dass l'Orfeo sich im fal-  
schen Moment umdreht: verzeih-  
lich. Aber dass er die Frauen ver-  
flucht: ein tödlicher Fehler ...

Nächste Vorstellung: 17. 11.  
Diaschau zu „L'Orfeo“:

[www.thueringer-alfgemeine.de/kultur](http://www.thueringer-alfgemeine.de/kultur)

